



Bildungswerk  
der Evangelisch-  
methodistischen Kirche

**Pastorin Ulrike Burkhardt-Kibitzki**  
Referentin im Bildungswerk  
Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart

E-Mail:  
ulrike.burkhardt-kibitzki@emk.de

## Vom Besuchsdienst zum »Visitor Service«

Einheftung in »unterwegs« 2020



### **Besuche machen öffnet Türen. Ein Blick in die Anfänge der Kirche.**

Besuche bei Kranken und Inhaftierten galten über Jahrhunderte in der Kirche als Werke der Barmherzigkeit. Jesus hatte in seiner Gerichtsrede in Matthäus 25,36 seine Jünger beauftragt, Menschen zu besuchen. Die Besuchstätigkeit der ersten Christen hat einen bedeutsamen Anteil am Entstehen der Urkirche. Die Gemeindeglieder besuchten sich in den Häusern, beteten, lehrten und feierten gemeinsam das Abendmahl (Apostelgeschichte 2,46).

### **Der besuchende Apostel**

Paulus wurde in die Hauskirchen eingeladen, um das Evangelium zu verkündigen. Ziel seiner Reisetätigkeit waren Besuche bei den Gemeinden, die sich meist in Privathäusern trafen. Seine Besuchstätigkeit hatte sowohl seelsorgerliche als auch missionarische Akzente. Die Briefe des Paulus

spiegeln die Bandbreite der Themen, die es zu besprechen galt. In schriftlicher Form konnte manches dargestellt und positioniert werden. Aber Paulus' kluge Briefe konnten die persönliche Begegnung nicht ersetzen. Bei einem gemeinsam gefeierten Gottesdienst mit anschließender sättigender Agapefeier ließen sich kontroverse Themen besser besprechen.

### **Besuchen als missionarische Chance**

Den Anderen aufsuchen in seinem Zuhause, die Andere suchen in ihrer Zurückgezogenheit, sich gegenseitig trösten, miteinander beten, einander segnen, gemeinsam fröhlich sein und weinen – das ist der Reichtum des Besuchens. Diese Bewegung zum Anderen hin wurde zu einem unerlässlichen Dienst für die wachsende Kirche. Immer dann, wenn die Kirche sich anschickte, sich aus Erstarrung aufzumachen und Menschen für Jesus Christus zu begeistern suchte, spielten Besuche eine nicht unwesentliche Rolle. Das kann man am Beispiel unserer Kirche zeigen: Viele Quellen berichten von der mühseligen Arbeit der methodistischen Pioniere, die von Haus zu Haus zogen, um vom Evangelium zu erzählen und noch ein paar Traktate zurückzulassen. Oft erhielten sie auch Einladungen in Häusern, in denen Kranke wohnten. Nicht selten entstanden aus solchen Besuchen Hausversammlungen, aus denen später Gemeinden wuchsen. Fleißig Besuche zu machen war ein wichtiges Kriterium für die Eignung angehender Pastoren. Seelsorge und missionarischer Eifer waren kein Gegensatz, sondern befruchteten sich gegenseitig.

### **Wer kann Besuche machen?**

**Frauen, genauso wie Männer, Geistliche und Mitarbeitende aus den Gemeinden übernehmen diese Aufgabe.**

Es waren nie die Geistlichen allein, die Menschen aufsuchten. Immer schon war es ein Dienst, der aus dem Priestertum aller Gläubigen erwuchs. Blieben Frauen über Jahrhunderte Leitungsämtler in der Kirche verschlossen, war der Besuchsdienst eine Möglichkeit, Menschen geistlich zu begleiten. Hier sei an die Diakonissen erinnert, die im 19. und 20. Jahrhundert im Gemeindedienst unzählige Besuche machten. Nicht nur bei Kranken und alten Menschen, auch in kinderreichen Familien und in den sozialen Brennpunkten waren sie anzutreffen. Sie halfen bei jeglicher Form von Elend und Not. Aus ihrer Besuchstätigkeit sind manche Zuwendungen geflossen, von denen die Kirche bis heute profitiert. Aber auch Laienbrüder waren sich nicht zu schade für Besuche. Im frühen Methodismus waren es die Klassführer, die durch seelsorgerliche Besuche die ihnen anvertrauten Menschen begleiteten und manchmal auch disziplinierten.

### **Besuch mit der Einladung, wieder teilzunehmen**

Lange Jahrzehnte war der Besuchsdienst in den Bezirken und Gemeinden ein hochangesehener Arbeitszweig, der neben den Hauptamtlichen häufig von weiblichen Ehrenamtlichen in großer Treue versehen wurde. Hochbetagte Pastoren erzählen heute noch von ihrer intensiven Besuchstätigkeit, die oft ein einfaches Vorbeischauen bei den Gemeindegliedern bedeutete. Manches ältere Gemeindeglied berichtet, dass der Besuch eines Gemeindebruders, der mit einer leisen Mahnung zur Gemeindedisziplin verbunden sein konnte, Anlass war, wieder aktiv in der Gemeinde mitzumachen.

### **Wie steht es mit dem Besuchsdienst heute?**

**Es ist Zeit, Besuche als Aufgabe der Gemeinde wiederzuentdecken.**

Sind Besuche überhaupt noch erwünscht? Wer besucht – nur die Pastorin oder auch Ehrenamtliche? Wer wird besucht – hauptsächlich die Kranken und Alten? Wird im Besuchsdienst noch eine Möglichkeit des missionalen Auftrages der Kirche gesehen?

Nach meinem persönlichen Eindruck hat der Besuchsdienst an Bedeutung verloren. Das hat vielfältige Gründe: Der Begriff »Besuchsdienst« klingt für postmoderne Ohren eher altbacken. Provokant gefragt: Wer will schon gerne dienen? Vielleicht würde es helfen, ihm einen anderen Namen zu geben – zum

Beispiel auf Englisch: »Visitor Service« klingt moderner und jünger. Vielleicht erfährt damit der Auftrag Jesu, Menschen zu besuchen, eine Aufwertung gerade auch in den jungen dynamischen Gemeinden.

### **Privatsphäre ist wichtig**

Der Besuchsdienst spielt sich nicht auf der offenen Bühne ab, sondern in den Privathäusern. So ist er eine kirchliche Handlung, die keine Öffentlichkeit verträgt. Ja, normalerweise im Verborgenen geschieht. Schon allein wegen des Beichtgeheimnisses und auch wegen der Pflicht zur Verschwiegenheit, die einem Besuch im Namen der Kirchengemeinde obliegt – das betrifft Haupt- und Ehrenamtliche. Damit liegt der Besuchsdienst nicht im Mainstream der kirchlichen Arbeit, die in den letzten Jahren verstärkt die Öffentlichkeit sucht, das Extravertierte fördert und die Präsentation ihrer eigenen Tätigkeit multipliziert.

Die Hürden für einen Besuch sind höher geworden. Es gehört sich nicht mehr, einfach mal so vorbeizuschauen. Die Privatsphäre der Gemeindeglieder ist zu respektieren. So werden Besuche nur nach vorheriger Terminabsprache gemacht; eine Ausnahme sind die Geburtstagsbesuche. Besuche bei Familien und Berufstätigen sind meist nur am Abend oder am Wochenende möglich, die aber oft mit anderen Aktivitäten belegt sind.

### **Kranke und Hochbetagte besuchen**



Besuche werden nicht nur in Privathäusern gemacht, sondern auch in Seniorenzentren und in Krankenhäusern. Sie gelten gemeinhin als das Haupttätigkeitsfeld des Besuchsdienstes. Hochbetagte und kranke Menschen in ihrer Verletzbarkeit wahrzunehmen und geistlich zu begleiten genießt nach wie vor hohe Akzeptanz. Sowohl von den Besuchten als auch von ihren Angehörigen. Dass die Besuchstätigkeit in Coronazeiten zum Teil zum Erliegen kam, zum Teil nur unter erschwerten Bedingungen möglich war hat Spuren hinterlassen.

### **Einsamkeit, die neue Volkskrankheit**

Von Einsamkeit sind nach wissenschaftlichen Untersuchungen und Umfragen nicht nur Hochbetagte betroffen. Auch die Generation der jungen Erwachsenen leidet unter Einsamkeit. Die sozialen Medien ersetzen nicht die persönliche Nähe. »Visitor Service« könnte so durchaus ein Arbeitszweig in unkonventionellen FreshX Gemeinden sein.

Hauptamtlichen werden in ihrer zweiten Ausbildungsphase theoretische Grundlagen der Besuchsdienstarbeit vermittelt. Dazu gehören die Sensibilisierung für Milieufragen und gesellschaftliche Bedingungen, unter denen Besuche stattfinden. Fragen des Datenschutzes und der Wahrung der Persönlichkeitsrechte werden wichtiger und müssen berücksichtigt werden. Eine junge Pastorin wird sich gut überlegen, ob sie einen Hausbesuch bei einem alleinlebenden unbekanntem Mann macht. Auch Pastoren werden sich mit einer Singlefrau eher im Kaffeehaus treffen als in der Privatwohnung. Das schmerzt einerseits, weil Besuche nicht mehr in dem vertrauensvollen Rahmen stattfinden können, wie es einst sorgloser geschehen ist. Andererseits muss der Besuchsdienst stetige Professionalität sichern.

## **Möglichkeiten zur Fortbildung**

Besuchsdienst wird auch heute noch von Ehrenamtlichen wahrgenommen. Für sie bieten unsere Kirche über das Bildungswerk sowie die Diakoniewerke vielfältige Qualifizierungsmöglichkeiten. Bezirke können mit einer Zweidrittelmehrheit einer/einem ehrenamtlich Mitarbeitenden einen Seelsorgeauftrag erteilen. Voraussetzung hierfür ist eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung, persönliche und fachliche Eignung und die Gewähr, dass die Person das Seelsorgegeheimnis verpflichtend wahrt (DHB-ZK VIII.132 Seelsorgeordnung). Noch nützen wenig Gemeinden diese Möglichkeit. Gerade in gravierenden Umbruchzeiten, vor denen unsere Kirche steht, wäre es sinnvoll, geeignete Ehrenamtliche für den Besuchsdienst zu qualifizieren. Die entsprechende Wertschätzung sollte ihnen sicher sein. Wenn von Pastorinnen und Pastoren heute mehr Projektinitiative und Experimentierfreude erwartet werden, droht eine Lücke in der kontinuierlich begleitenden aufsuchenden Arbeit. Schon jetzt berichten Hauptamtliche, dass Besuche auf ihren To-do-Listen der variabelste Posten sind. Fällt viel Arbeit an, können Besuche auch verschoben oder gestrichen werden. Das ist verführerisch, aber Realität. Dass so der Auftrag Jesu Christi, für die Schwachen da zu sein, nicht erfüllt wird, liegt auf der Hand. Die Kirche Jesu Christi darf sich nicht aus dem Werk der Barmherzigkeit stehlen unter dem Vorwand höchst überfälliger Reformen. Deshalb sind alle Glieder am Leib Christi gut beraten, die Chancen der besuchenden nahbaren Kirche aus Haupt- und Ehrenamtlichen wieder neu zu entdecken und zu würdigen.

*Ulrike Burkhardt-Kibitzki, ZK-Seniorenssekretärin, Stuttgart*